



Marina Vukoman M.A.

Teilnehmende Beobachtung im Feld der partizipativen Quartiersentwicklung

Ringvorlesung an der Hochschule Düsseldorf,
28.11.2017

**Fachhochschule
Dortmund**
University of Applied Sciences and Arts

Projektteam des Fachbereichs
Angewandte
Sozialwissenschaften:
Prof. Dr. Harald Rüßler,
Dr. Annette Krön,
Ann-Christin Heming,
Miriam Grates,
Marina Vukoman

1. Das Projekt „QuartiersNETZ“
2. Wissenschaftliche Begleitforschung im Feld der Quartiersentwicklung
3. Die Methode der Teilnehmenden Beobachtung
 - Grundlagen
 - Vorbereitung und Feldzugang
 - Feldaufenthalt und Feldnotizen
 - Auswertung
4. Ergebnisse
5. Herausforderungen und Grenzen der Methode

Titel: „Ältere als (Ko-)Produzenten von Quartiersnetzwerken im Ruhrgebiet“

Modellquartiere: Gelsenkirchen

Projektlaufzeit: 1.11.2014 – 31.10.2018

Förderlinie: „Gesundheits- und Dienstleistungsregionen von morgen“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Gemeinsame Bewerbung unterschiedlicher Professionen und Organisationen: Informatik, Sozialwissenschaften (FH Dortmund), Soziale Altenarbeit (Generationennetz GE e.V.), Ökonomie (Uni Vechta), Geragogik (Fogera e.V.) und weitere Projektpartner (QuinScape GmbH, Pallas GmbH).

GEFÖRDERT VOM



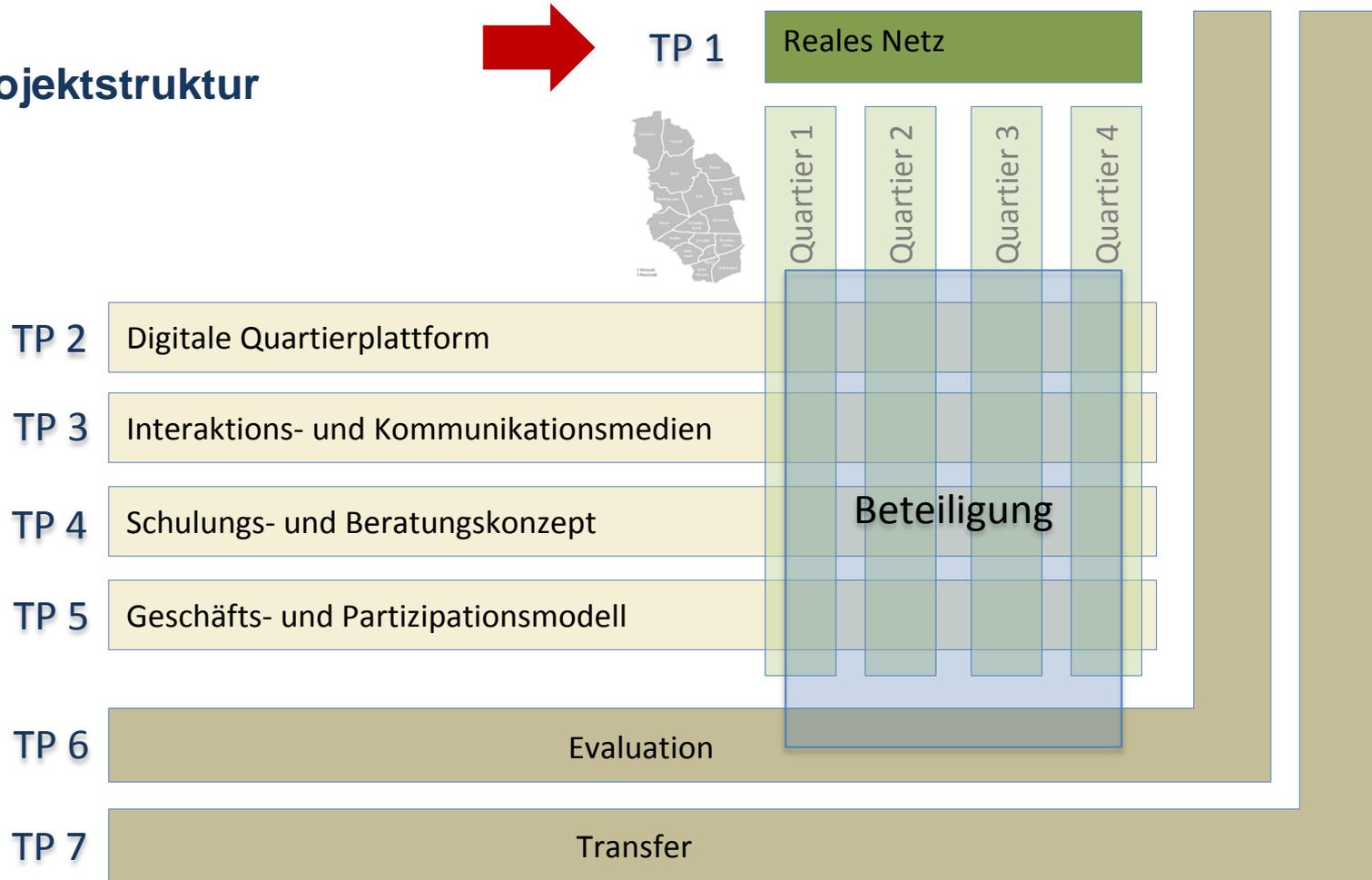
Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Übergeordnete Ziele des Projekts:

- Konzepte für die Gestaltung des **demographischen Wandels** im **Ruhrgebiet** entwickeln.
- **Quartiersbezogene Dienstleistungen und Netzwerke** werden basierend auf einem **partizipativen Ansatz** und unterstützt durch **technische Lösungen** entwickelt und implementiert.
- Damit alle älteren Menschen **selbstbestimmt und selbstorganisiert** am Leben des Quartiers **beteiligt und sozial eingebunden** sind.

Projektstruktur



Das Setting Quartier:

- Als lebensweltlichem Sozialraum kommt dem **(Wohn-)Quartier** eine herausragende **Bedeutung** zu, insb. für die **Lebensqualität** im Alter (Rüßler u.a. 2015; Wolter 2013).
- Besonders gilt dies für **mobilitätseingeschränkte und sozial schwächere** ältere Menschen (Kümpers 2008).
- Das **Quartier** erfüllt vielfältige (soziale) Funktionen und bietet Identifikationspotenziale (Rüßler u.a. 2015)



Theoretischer Hintergrund

- durch **Netzwerkbildung, Teilhabe und Beteiligung** sollen sowohl das individuelle Sozialkapital der Bürger*innen durch Einbettung in Gemeinschaft (Bourdieu, 1986) als auch das des gesamten Quartiers (Putnam, 1993) erhöht werden.
- *Kollektives* Sozialkapital: Vorhandensein von Netzwerken, Vertrauen, ehrenamtlichem Engagement, Nachbarschaftlichkeit etc. → Problemlösungsfähigkeit
- Aktivierung kollektiven Sozialkapitals kann zu einer höheren subjektiven Lebensqualität beitragen (Landhäußer & Micheel 2005).

Beteiligungsformate in den Quartieren:

- Quartierskonferenzen (vier Mal im Jahr)
- Steuerungsgruppen in den Quartieren (ca. acht Mal im Jahr)
- Thematische Arbeitsgruppen (bei Bedarf)
- Niedrigschwellige (zugehende) Beteiligungsformen (z.B. Hausbesuche, Veranstaltungen im öffentlichen Raum, informelle Treffen - „Stammtisch“)
- U.a.

Fragestellung:

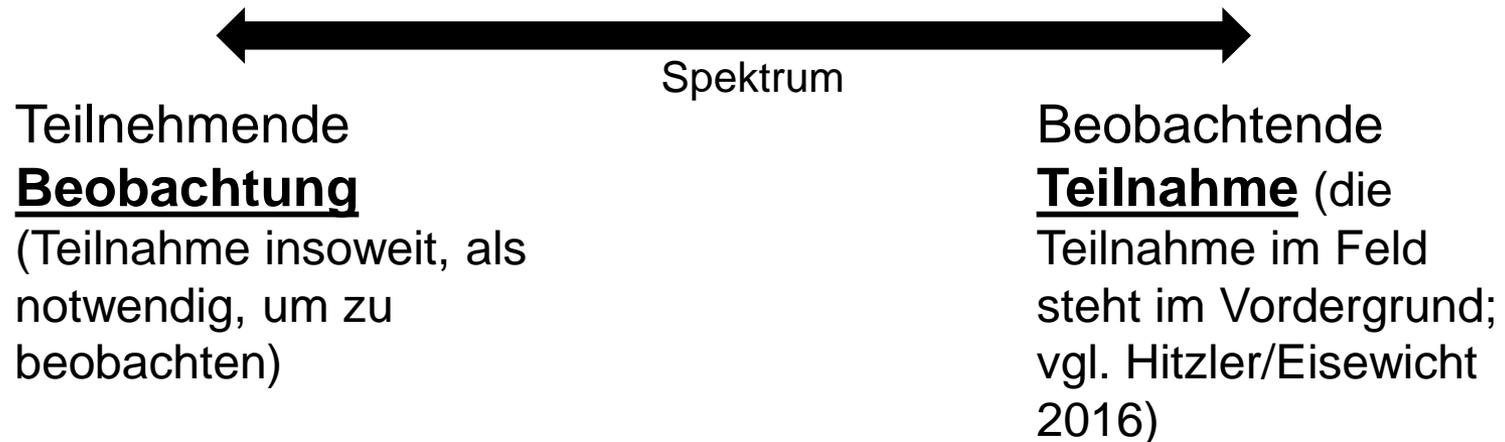
1. Inwiefern gelingt Partizipation bei der Quartiersentwicklung? Wo liegen Chancen der Partizipation, wo stößt Partizipation an Grenzen?
 2. Wie wirkt der Partizipationsprozess auf die Beteiligten?
 3. Wie gelingt der Aufbau von Vernetzungs- und Unterstützungsstrukturen? Welche Rolle spielen dabei die Quartiersspezifika (Geschichte, Sozialstruktur und -demografie, Kultur, Lage, etc.)?
- Auswertung im Hinblick auf relativ zeitnahe Rückmeldung zur Prozessoptimierung sowie im Hinblick auf sozialwissenschaftliche Fragestellungen.

Feldforschung: langanhaltender, unmittelbarer Aufenthalt im Feld und der Einsatz unterschiedlicher Methoden zur Erforschung von Gruppen unter Einbezug des Gesamtzusammenhangs.

- **Teilnehmende Beobachtung**
- **Trendfragebogen**
- **Gruppendiskussionen**
- **Interviews**

- Teilnehmende Beobachtung hat den Ursprung in der Ethnologie sowie in der Chicago School der 20er und 30er Jahre (Lüders, 2009).
- Seit den 1960er Jahren im englischsprachigen Raum verstärkt methodologisiert, wie z.B.:
 - Arten der Beobachtung,
 - Rolle im Feld (z.B. Bruyn, 1966) und
 - Phasen der Beobachtung (z.B. Spradley, 1980)
- **Ethnographie:** Soziale Lebenswelten im Zentrum des Forschungsinteresses (vgl. Honer, 1993).

- Teilnehmende Beobachtung kann zu den **non-reaktiven** Erhebungsmethoden gezählt werden.
- Diskrepanzen in der Umsetzung der Teilnehmenden Beobachtung bzw. ethnographischer Studien.
Grundunterscheidung: Rolle des Beobachters im Feld



Die Methode der Teilnehmenden Beobachtung

Vorbereitung und Feldzugang

Vorbereitung (u.a. Döring & Bortz, 2016)

1. Entscheidung **für** die Methode der Teilnehmenden Beobachtung:
 - Der Forschungsgegenstand ist beobachtbar: Soziales Handeln und Interaktionen
 - Forschungsinteresse ist die Prozesshaftigkeit
 - Exploratives Vorgehen (vgl. Döring & Bortz, 2016)
 - Es bestehen keine unüberwindlichen Barrieren im Feldzugang und/oder -aufenthalt.
2. **Wie** soll beobachtet werden (teilnehmend, verdeckt, systematisch etc.)?

Arten der Beobachtung (z.B. Döring & Bortz 2016)

- verdeckt – offen
- nicht-teilnehmend (außenstehend) – teilnehmend
- systematisch – unsystematisch
- natürlich – künstlich

Was machen wir im „QuartiersNETZ“?

- Offen,
- Teilnehmend,
- (Un-)systematische (kategorienbasiert und explorativ)
- Natürliche Umgebung (Quartierskonferenzen und weitere Aktionen)

3. **Ort und Zeit** (Gesamtlänge, Intervalle) der Beobachtungphase
→ häufig nicht vorhersehbar und manchmal auch nicht sinnvoll!
4. **Beobachtungseinheiten**: Welche Personen(typen)? Welche Handlungsarten? Interaktionen? Ereignisse?
5. Entwurf eines **Beobachtungsschemas** wenn notwendig und gemeinsame Schulung der Beobachter (wenn vorhanden)

Beobachtungsschema im QuartiersNETZ

- Welche **Themen/Inhalte** werden wie behandelt?
- Welche **Rollen** im Prozess werden deutlich (Rolle der Moderation, der Teilprojektleitung, der Teilnehmer*innen)?
- Welche Arbeitsweisen und **Beteiligungsmethoden** werden gewählt?
- Welches Verständnis von **Partizipation** wird deutlich?
- Wie ist die **Interaktion und Kommunikation** einzuschätzen (Gesprächskultur, Emotionen, Konflikte /(De-)Eskalation, soziale Komponenten, Sprache)?
- Welche **Prozesse** finden statt? (Zielvereinbarungen, Widersprüchlichkeiten etc.)

Feldzugang (Döring & Bortz, 2016)

- *Offener* Feldzugang (öffentlich) → z.B. Marktplatz im Quartier
- *halboffener* Feldzugang (halböffentlich) → z.B. Quartierskonferenzen
- *geschlossener* Feldzugang (privat) → z.B. Steuerungsgruppen

Einstieg

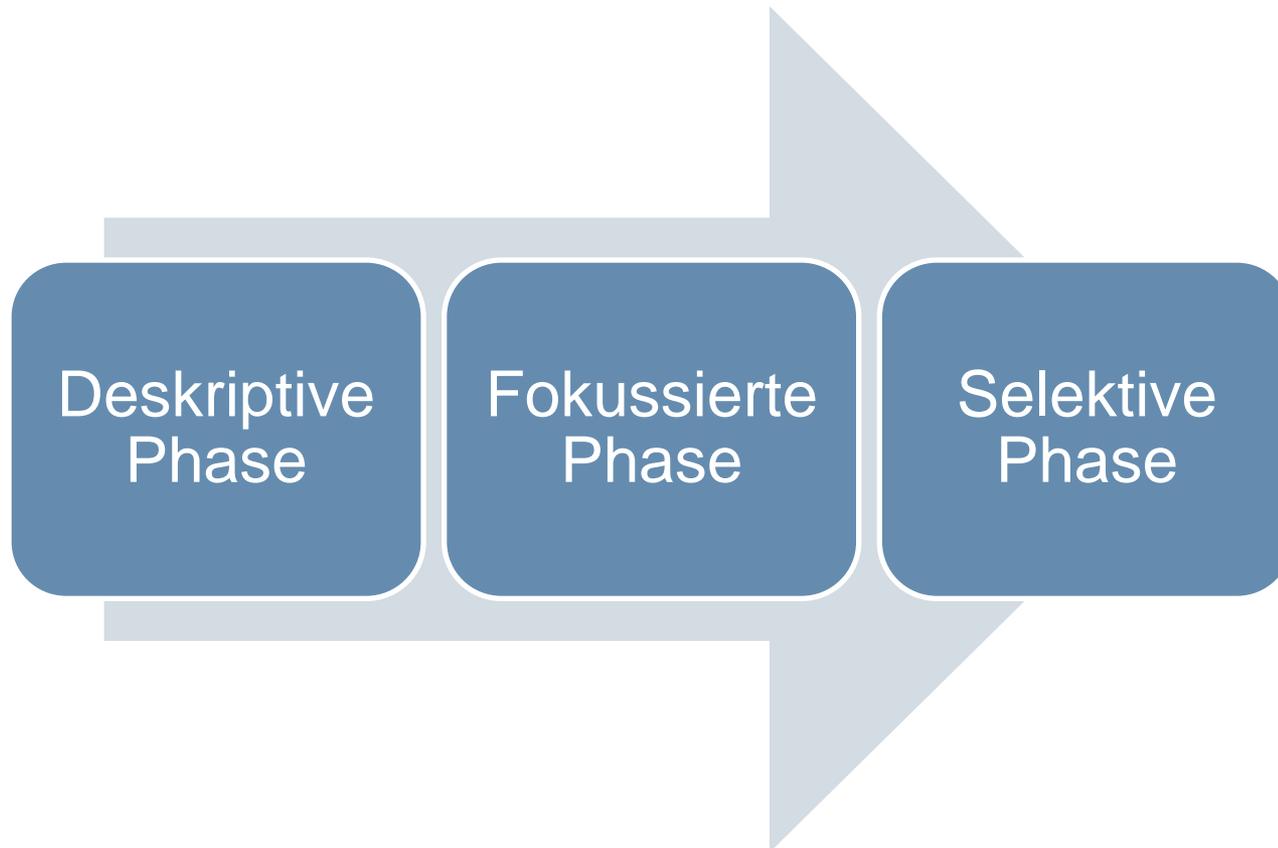
- Über den Projektkontext (wiss. Begleitung ist Teil des Projekts)
- Über Gatekeeper (z.B. Sozialarbeiter*innen im Quartier)
- **Vertrauen durch Transparenz, Authentizität und Neutralität!!!**

Die Methode der Teilnehmenden Beobachtung

Feldaufenthalt und Feldnotizen

Feldaufenthalt

Phasen des Beobachtungsprozesses (Spradley 1980)



Feldaufenthalt im QuartiersNETZ

Charakterisiert durch einen zirkulären Forschungsprozess

- Feldaufenthalt bei Quartierskonferenzen, Arbeitsgruppentreffen, Steuerungsgruppensitzungen und weiteren Aktivitäten im Quartier
- Pro Quartier ein Team aus zwei Personen
- Regelmäßige Besprechungen im Zweier-Team zu gewonnenen Annahmen
- Regelmäßige Workshops zur kontrastiven Analyse
- Rückmeldung und Diskussion erster Annahmen mit Quartiersverantwortlichen
- Danach Einstieg in die Fokussierte Phase mit angepasstem Beobachtungsschema
- Selektive Phase

Drei Praktiken des „Aufschreibens“ (Clifford, 1990)

- Aufschreiben in Beobachtungssituationen (*inscription*),
- ‚Abschreiben‘ des Wortlauts von Äußerungen in Dialogsituationen (*transcription*) und
- das dichte (reichhaltige) Beschreiben am Schreibtisch (*description*).

Feldtagebuch

- Längere Dauer des Feldverbleibs macht eine ständige Reflexivität des Forschers notwendig
- „going native“ als abfällige Formulierung für Vertrautheit (Thomas, 2010),

Feldnotizen

- Trennung von Beobachtungsdaten und methodischen oder theoretischen Gedanken
- Mit allen Sinnen beobachten!
- Skizzen anfertigen wenn nötig, z.B. über Sitzordnung,
- Fotos machen, wenn möglich
- Beobachtungsprotokolle sind unbedingt im Anschluss zu erstellen.

Beobachtungsprotokolle

- Chronologische Aufzeichnung und Explikation besonderer Momente
- Nicht zwanghaft in der vermeintlichen Objektivität verharren (Schreiben in Ich-Form)
- Implizites Wissen festhalten und reflektieren
- Erste Interpretationen sind erlaubt z.B. in Memos als Einschub → diese sind zu reflektieren!
- Reichhaltige Beschreibungen: Kleinste Unterschiede sollen deutlich und fassbar werden

Beispiel:

„Herr G., Frau F. gingen aus dem Raum und warteten im Flur auf die anderen, die nicht direkt mitgekommen sind. Sie schauten aus dem Fenster und fingen an, sich über das Wetter zu unterhalten...“

„Herr G., Frau F. und ich gingen aus dem Raum und bemerkten nach kurzer Zeit, dass sich noch nicht alle mit uns auf dem Weg gemacht haben, so blieben wir, ohne etwas zu sagen im Flur stehen, um auf den Rest zu warten. Wir stellten uns nebeneinander, schauten aus dem Fenster und schwiegen. Dann fing Frau F. nach einer Weile an, über das Wetter zu sprechen. Herr G. wirkte sehr erleichtert [aufatmend], dass Frau F. das Wetter ansprach“ (Memo: Die Situation war mir sehr unangenehm, da ich sofort merkte, die beiden haben sich vermutlich nichts zu erzählen.)

Die Methode der Teilnehmenden Beobachtung

Auswertung

Grundsätzliches zur Auswertung

- Was ist Konzeption, Auftrag und Ziel der Untersuchung?
- Zirkulärer Forschungsprozess: ständige Auswertung
- Feldnotizen und Beobachtungsprotokolle sind keine natürlichen und keine Interview-Daten.
- Erfassen der Sinnstruktur *während* des Beobachtens
- Eine häufige Auswertungsmethode ist die Phänomenologie (**deskriptive** Wissenschaft; **dichte** Beschreibung (Geertz, 1983) der beobachteten **Phänomene**; methodische **Befremdung**)

Beispiele (Honer, 2015: 80) „Bodybuilding“

*„Der Weg zu den Trainingsgeräten führt vorbei an der Bar, einer erhöhten Theke mit entsprechenden Hockern, die so etwas wie das **Kommunikationszentrum** des ‚Body Studio‘ bildet. Von hier aus wird der **Novize** von der diensttuenden **Aufsichtsperson** (oft der Trainer) in die ‚Regeln‘ des **Übungslandes** eingewiesen; ...“*

Auswertung im QuartiersNETZ

1. **Explorative oder deskriptive Phase:** Das Feld wurde in seiner Gesamtheit betrachtet: Was passiert hier eigentlich?
2. **Fokussierte Phase:** Einzelne Handlungen im Prozess wurden genauer beschrieben und intensiver beobachtet.
3. **Selektive Phasen:** Entstandene Annahmen wurden dahingehend überprüft, indem widersprüchliche oder stützende Handlungen erfasst werden.



Kontrastanalyse:
Vergleich zwischen den Quartieren zu allen Zeiten, um Besonderheiten und Ähnlichkeiten zu ermitteln.

Auswertung im QuartiersNETZ

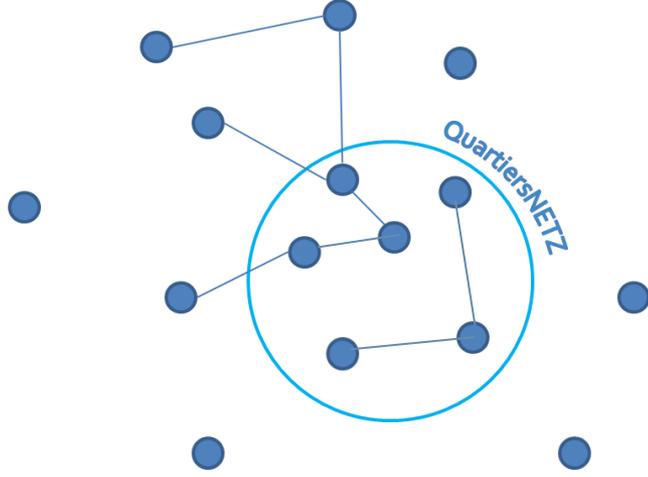
- Entwicklung von Analysekatgorien sowohl deduktiv als auch induktiv
- Codierung mittels der Analysesoftware MaxQda
- Genaue Beschreibung
- daraus und aus der kontrastiven Analyse wurden erste Annahmen entwickelt.

Kategorien der Prozessbeschreibung (Auswahl)

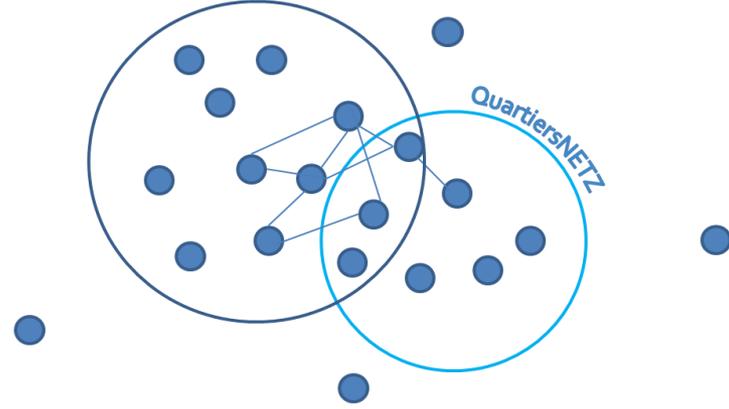
- **Orientierungsfokus:** Prozess-, Ergebnisorientierung, beides im Fokus
- **Beteiligungsspektrum:** Von Nicht-Beteiligung (Information/Anhörung) bis hin zu Mitbestimmung /Mitentscheidung und (Selbst)Organisationsformen
- **Handlungsfelder:** Engagementbereiche, die in den Quartierskonferenzen als zu bearbeitende Felder identifiziert wurden und in denen sich unterschiedliche Akteure engagieren

Ergebnisse (Auswahl)

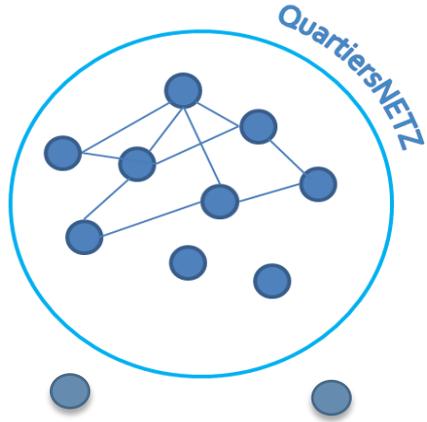
QuartiersNETZ stiftet Strukturen



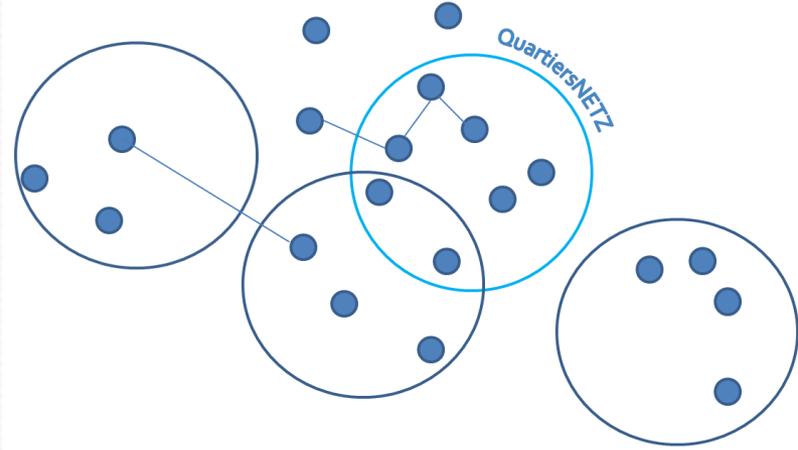
QuartiersNETZ flankiert
bestehende Strukturen



QuartiersNETZ vereint Strukturen



QuartiersNETZ ergänzt Strukturen



Haltung z.B. seitens koordinierender Akteure hat Einfluss auf die Teilhabe der Bürger*innen:

- Praxis der „Scheinbeteiligung“
 - Prozessrelevante Akteure dominieren Themen und Aktionsfelder (Information/Anhörung; Stellvertreterhaltung/- handeln)
 - Zum großen Teil kooperatives Umfeld, gleichzeitig nutzen einige Gruppen und Netzwerke den Quartiersentwicklungsprozess, um ihre je eigenen Interessen zu verfolgen.

- Praxis der „echte“ Partizipation (Einflussnahme ermöglichen, Handlungsspielräume gewähren bzw. erweitern, empower, etc.);

Funktionen der Quartierskonferenzen für die Teilnehmer*innen

- Informationsfunktion (was tut sich im Stadtteil?)
- Soziale, gemeinschaftsbildende Funktion (Zusammenkommen, Geselligkeit, Solidarität)
- Dialogfunktion (Erfahrungsaustausch, aushandeln, Ärger Luft machen, sich Verstanden fühlen)
- Demokratisierungs-/Partizipationsfunktion (mitwirken, mitgestalten, mitentscheiden, sich selbstorganisieren)
- Aktivierungs-/Empowermentfunktion (sich betätigen, sich einbringen, sich engagieren, individuelle/kollektive Selbstwirksamkeit ausbilden)
- Vernetzungsfunktion (Mitreiter, Gleichgesinnte finden, Kooperationen eingehen, „Brücken“ zu weiteren Akteuren bauen)
- Integrations-/Ausgrenzungsfunktion (Kommstruktur, Deliberation, (Sprach-)Barrieren)

Durchführung der Beobachtung:

- Zeitintensität und „Kosten“
- „blinde Flecken“ (Grenzen des Beobachtbaren)
- Intensität der *Teilnahme* → durch sein intensives Verweilen im Feld kann der Beobachter die Außenperspektive des Fremden verlieren → besondere Kompetenz notwendig
- Rollenerwartungen und Missverständnisse im Feld (Beobachter als Eindringling, Voyeur)
- Stärkere Teilnahme kann bei Beobachtung hinderlich sein und zudem das "natürliche Geschehen" verändern oder stören

Interpretationen

- Beobachter hat evtl. keinen Einblick in die Innenperspektive des Beobachteten.
- Subjektive Sinn einer Handlung kann nicht immer erschlossen werden (z.B. fehlendes Kontextwissen).

Weitere Schwierigkeiten

- Vertrauen im Feld gewinnen
- Beobachtete Handlungen und Interaktionen in Sprache überführen
- Beobachtungsfehler (z.B. Halo-Effekt, Recency-Effekt, Inferenz-Effekt etc.)

- Was ist der Mehrwert der teilnehmenden Beobachtung? Welches *Mehr* kann ich beobachten? Was nicht?
- Wie behandle ich meine Beobachtungsprotokolle? Welche Auswirkungen hat das auf die Auswertung?
- Welche ethischen Gesichtspunkte müssen beachtet werden?

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Für Fragen:

Marina.vukoman@fh-dortmund.de

- Bourdieu, P. (1986). Forms of Capital. In: John G. Richardson (Hg.): Handbook of theory and research for the sociology of education. New York: Greenwood, 241–258.
- Bruyn, S. T. (1966). The Human Perspective in Sociology. The Methodology of Participant Observation. Engelwood Cliffs/New Jersey.
- Clifford, J. (1990). Notes on (Field)notes. In Sanjek (Hrsg.): Fieldnotes: The Makings of Anthropology. Cornell University Press. S. 47–70.
- Döring, N. & Bortz, J. (2016). Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissen-schaften (Springer-Lehrbuch, 5. vollständig überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Auflage).
- Geertz, C. (1983). Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Hitzler, R.; Eisewicht, P. (2016). Lebensweltanalytische Ethnographie - Im Anschluss an Anne Honer. Weinheim/Basel. Beltz Juventa.
- Honer, A. (1993). Lebensweltliche Ethnographie. Ein explorativ-interpretativer Forschungsansatz am Beispiel von Heimwerker-Wissen. Wiesbaden: Deutscher Universitäts Verlag.
- Honer, A. (2015). Felderkundungen zur alltäglichen Praxis des Bodybuildings. In Hitzler & Gothe (Hrsg.): Ethnographische Erkundungen. Methodische Aspekte aktueller Forschungsprojekte. Wiesbaden: Springer. S. 71-88.
- Kümpers, S. (2008). Der Stadtteil als Setting für Primärprävention mit sozioökonomisch benachteiligten älteren Menschen - Erkenntnisstand und Forschungsbedarf. In: Richter, Bunzendahl & Altgeld (Hrsg): Dünne Rente, dicke Probleme. Alter, Armut und Gesundheit: neue Herausforderungen für Armutsprävention und Gesundheitsförderung. Frankfurt am Main: Mabuse. S. 133–148.
- Landhäußer, S. & Micheel, H.-G. (2005): Kollektives Sozialkapital als individuelle Ressource. Tagung „Soziale Netzwerke und Sozialkapital“ der Sektion "Soziale Ungleichheit und Sozialstrukturanalyse" in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Bielefeld, November 2005.
- Lüders, C. (2009). Beobachten im Feld und Ethnographie. In Flick, von Kardorff & Steinke (Hrsg.), Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek: Rowohlt. S.384-401.
- Putnam, R. D. (1993). Making Democracy Work: Civic Traditions in Modern Italy. Unter Mitarbeit von Robert Leonardi und Raffaella Nanetti. Princeton, N.J.: Princeton University Press.
- Rüßler, H. u.a. (2015). Lebensqualität im Wohnquartier. Stuttgart: Kohlhammer.
- Spradley, J. P. (1980). Participant observation [34. print]. Belmont: Wadsworth.
- Thomas, S. (2010). Ethnografie. In Mey & Mruck (Hrsg.), Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss. S. 462–475.
- Wolter, B. (2013). Nachbarschaft: förderliche und hinderliche Effekte auf die Gesundheit älterer Menschen. In: Jahrbuch für Kritische Medizin und Gesundheitswissenschaften 48. Hamburg: Argument. S. 71-87.